



Die Web-Abenteuer des jungen Adlers Walter

Ein Projekt der Präsidentschaft
des Regionalrats
Trentino-Südtirol

PROJEKT UND MÄRCHEN: MAURO NERI
ÜBERSETZUNG: WOLFTRAUD DE CONCINI
ILLUSTRATIONEN: FULBER

Riva del Garda, Campi di Riva
(Monte San Martino)

Tombio und der Schatz der Zwerge von San Martino

Wenn ihr heute nach Campi di Riva kommt und die Einwohner fragt, ob sie die Zwerge vom Monte San Martino kennen, werden sie euch zuerst etwas misstrauisch und verduzt anschauen, doch dann plötzlich mit strahlendem Gesicht antworten:

„Oh ja, die Zwerge von San Martino! Ja sicher, wenn ihr auf den Berg geht, seht ihr sie sofort...“

„WIR SEHEN SIE?“, werdet ihr mit weit aufgerissenen Augen fragen.

„Sicher! Ihr findet sie als Figuren, die in die Baumstämme eingeschnitzt worden sind, an der Straße zum Pian del Tesoro, dem archäologischen Gelände des altrömischen Heiligtums... Geht nur hinauf und schaut euch das mit eigenen Augen an!“

Diese geheimnisvollen Zwerge mit ihren ulkigen, kleinen Gesichtern sind wirklich an den Baumstämmen längs der Straße zu finden, die zum archäologischen Gelände führt... Alles ist vor langer, langer Zeit entstanden, vor unseren erstaunten Vogelfreunden: dem jungen Adler Walter, dem Schwalbenmädchen Greta und dem molligen kleinen Falken Sigismund.

Er hieß Tombio, der Zwergenkönig vom Monte San Martino. Er lebte in der Aushöhlung eines uralten Kastanienbaums, und von dort aus regierte er klug und weise das riesige Volk der Zwerge, die in den Stämmen der ältesten Bäume des Bergs wohnten.

Das Leben auf dem San-Martino-Berg verlief nunmehr seit vielen Jahrhunderten ruhig und reibungslos – was König Tombio einiges Kopfzerbrechen bereitete.

„Kannst du dir vorstellen, was passieren würde, wenn die Leute, die hier unten in Campi di Riva leben, eines Tages das Geheimnis lüften würden, das wir seit alten Zeiten hüten?“, bemerkte Tombio eines Abends zu seiner Frau, der schönen Pichea, auf deren Verschwiegenheit er sich verlassen konnte.

„Ich wage nicht einmal daran zu denken! Ein Krieg würde ausbrechen, mit unvorstellbar viel Leid und Tod in unserem Lande. Die Männer würden sich bekämpfen und töten, und aus Campi di Riva würde in kürzester Zeit ein ödes, verlassenes Dorf...“

Ein Schatten überflog das Antlitz der Königin. Sie nahm Tombios Hand und sprach weiter: „Mein Herr, habt Ihr den Zwergenwächtern befohlen, heute Nacht alle Straßen zu überwachen, die hier herauf führen?“

Niemand darf herkommen, niemand darf sehen, was heute Punkt Mitternacht geschieht!“

Tombio wandte sich Pichea zu, die ihn mit hellen, aber erschreckten Augen anschaute:

„Jetzt sind wir an der Reihe, den märchenhaften



Copyright: PRÄSIDENTSCHAFT DES REGIONALRATS
TRENTINO-SÜDTIROL. Dieses Märchen darf nur zur
Verwendung im Privat- oder Schulbereich
heruntergeladen werden.



Schatz dieses Berges zu übernehmen und bis zum Tode zu verteidigen. Das Zwergenvolk von San Martino hat die heikle Aufgabe, ihn vor den habgierigen Blicken der Menschen zu schützen...“

„Und warum müssen wir ihn denn gerade heute Nacht bei Mondschein wieder ans Tageslicht bringen? Könnten wir ihn nicht dort lassen, wo er von jeher versteckt war?“, fragte die Königin mit besorgt gerunzelter Stirn.

„Alle 99 Jahre hat das Zwergenvolk die Aufgabe, in der einzigen Vollmondnacht im August den Schatz auszugraben und die kostbare Truhe Punkt Mitternacht zu öffnen und sich zu vergewissern, dass alles in Ordnung ist, dass der Schatz sich noch dort befindet und nichts verloren gegangen ist!“

„Und das 99. Jahr geht gerade heute zu Ende? Gerade heute Nacht?“

Tombio nickte, nahm seine geliebte Königin bei der Hand und wandte sich lächelnd an sie: „Warum machst du dir denn solche Sorgen, Pichea? Nur ich weiß, wo der Schatz vergraben ist. Und während du hier im Haus aufpasst und unsere Wächter die Wege und Steige ringsum kontrollieren, läuft alles in wenigen Minuten ab. Ohne Gefahr und ohne Überraschung!“

Dann wandte sich der König um und fragte seinen jungen Knappen Trät: „Hast du alles

besorgt? Eine Laterne, einen Spaten und ein Schwert?“

Der Zwerg nickte: „Wie Ihr es mir befohlen habt, mein Herr!“

„Gut, machen wir uns an die Arbeit!“

Bevor Tombio sich auf den Weg machte, warf er einen Blick auf den Himmel: Von Osten her stieg dunkelblau der erste Abend auf. Die Nacht kündigte sich an. Eine magische und geheimnisvolle Nacht. Eine schreckliche Nacht!

Der junge Falke Walter liebte den Monte San Martino, und sooft er konnte, kehrte er auf den Berg zurück, als wäre er sein Zuhause.

„Wenn wir hier oben bleiben, wo wir jetzt sind“, wandte er sich an diesem Abend an das Schwalbenmädchen Greta und den kleinen Falken Sigismund, „dann können wir bei Sonnenuntergang ein großartiges Schauspiel erleben! Der Gardasee färbt sich glühend rot, als ginge er in Flammen auf... Wunderschön! Das kann ich euch versichern!“

Aber an diesem Abend wurde ihnen der Genuss dieses prächtigen Sonnenuntergangsschauspiels verdorben. Sie hörten plötzlich Schritte und das Geräusch von zertretenen Zweigen. Und keiner unserer drei Vogelfreunde tat mehr den Schnabel auf.

„Da kommt jemand!“, murmelte Walter und brachte seine zwei Freunde mit einer Handbewegung zum Schweigen.

„So, hier können wir anhalten“, sagte ein kleiner, rundlicher Zwerg, der auf dem Kopf eine Krone trug und in der Hand eine Laterne. Er wandte sich dabei an einen noch kleineren Zwerg, der ein Schwert und einen Spaten in den Händen hielt. „Trät, du darfst jetzt nicht weiter. Hier muss ich allein sein. Und ich befehle dir, hier auf mich zu warten, bis ich zurückkehre. In knapp einer Stunde bin ich wieder da!“

„Gehorsamst zu Diensten, mein König Tombio“, antwortete der Knappe, neigte zustimmend den Kopf und setzte sich auf die Wiese.

Das Wesen, das als „König“ titulierte worden war, nahm den Spaten und das Schwert unter einen Arm und die Laterne in die Hand und ging mit sicheren Schritten auf den Wiesengrund zu, der sich rechterseits ausdehnte.

„Los, folgen wir ihm!“ flüsterte der junge Adler Walter, der schon ein böses Unglück ahnte. In der Tat...

Sobald König Tombio allein war, traten aus einem dunklen Buschwald ein... zwei... drei Schatten hervor: Drei schreckliche, in schwarze Mäntel gehüllte Gestalten mit großen schwarzen Hüten sprangen auf die Straße, packten den Zwerg mit der Krone und warfen ihn zu Boden.

„Da ist er ja, der König des Geheimnisses!“, keuchte einer der drei Räuber.

„Sicher wirst du uns sagen, wohin du gehst!“

„Wenn ihr glaubt, mir Angst einzujagen, dann habt ihr euch wirklich getäuscht!“, antwortete Tombio mutig. „Nichts kann einen König einschüchtern, der mehr als tausend Jahre gelebt hat!“

„Oha! Tausend Jahre! Wir haben hier einen tausend Jahre alten Mann vor uns!“, lachte der zweite Räuber höhnisch und nahm dem Gefangenen die Schaufel und das Schwert ab. „Und was macht ein so alter König mit einem Spaten und einem Schwert? Geht er vielleicht... einen Schatz suchen?“

Tombio schnürte es plötzlich die Kehle zusammen. Die drei Schurken hatten von seinem Geheimnis Wind bekommen? Aber wie hatten sie vom Schatz vom Monte San Martino erfahren? Und vor allem: Wer hatte ihnen gesagt, dass der vergrabene Schatz in dieser Nacht, nach 99 Jahren, wieder einmal für wenige Minuten ans Tageslicht gebracht wurde, hier, im Mondlicht, und dass er Gefahr lief, von Gaunern geraubt zu werden?

„Hör mal, Kleiner, keine langen Worte, verstanden?“, brummte der dritte Halunke und griff nach Tombios weißem Bart, der dem König bis auf den Bauch reichte. „Sag uns, wo dieser Schatz liegt. Und basta! In diesem Jahr wirst du ihn zum letzten Mal ans Tageslicht bringen, denn von dieser Vollmondnacht an ist am Monte San Martino kein Schatz mehr vergraben! Ha! Ha! Ha!“

Das höhnische Gelächter der Schurken ließ unsere drei Vogelfreunde, die sich im Wipfel eines nahen Kastanienbaums versteckt hatten, vor Beklemmung zusammenfahren.

„Und jetzt, was machen wir jetzt?“, flüsterte Greta und schaute ihren Freund Walter verstohlen an.

„Da, schaut doch einmal! Die drei Halunken haben den König Tombio wieder aufgerichtet und schubsen ihn nun die Straße hinunter!“, murmelte Sigismund.

„Jetzt folgen wir ihnen erst einmal. Dann werden wir schon weitersehen!“, sagte Walter, während er aufflog und bis in die höchste Höhe segelte, wo ihn niemand sehen konnte.

Die drei Schurken begaben sich bis zum Rand einer großen, grünen Wiese. König Tombio machte am Saum der Hochebene Halt, die im silbernen Mondlicht aufleuchtete.

„Und wo ist denn nun dieser märchenhafte Schatz?“, fragte einer der drei Räuber und bedrohte den König mit seinem eigenen Schwert.

Tombio erhob den rechten Arm und wies auf eine weite Hochebene mit hohem Gras: „Dort!“, wisperte der Arme mit leiser Stimme.

Die Banditen gaben ihm den Spaten in die Hand: „Los! Fang jetzt zu graben an und tu, als ob wir nicht hier wären! Ha! Ha! Ha!“



Der König grub lange. Hin und wieder legte er nur einen kurzen Halt ein, um sich den Schweiß von der Stirn zu wischen. Die drei Gauner aber saßen auf dem Weg, lästerten und lachten und tranken aus einer Weinflasche.

„Passt jetzt auf! Bei ‚los!‘ geht es los!“, murmelte Walter, der sich immer noch im Dunkel des Kastanienwipfels verborgen hielt. „Ich nehme mir den linken Räuber vor, du, Greta, den in der Mitte, und du, Sigismund, den Schurken rechts...“

„Und was dann?“, fragte neugierig der kleine Falke, der aber schon die Antwort ahnte.

„Du, Sigismund, und ich, wir haben scharfe Krallen, und Greta hat einen harten, spitzen Schnabel. Wenn der rechte Moment kommt, wird es uns nicht schwer fallen, die drei Gauner in die Flucht zu schlagen!“

Und so geschah es. In wenigen Minuten!

„Hier, hier ist der Schatz!“, rief König Tombio aus, warf den Spaten auf die Erde und setzte sich an den Rand einer tiefen Grube.

„Hier wäre dieser Schatz?“, rief der erste Bandit mit schriller Stimme aus.

„Ich sehe gar nichts in diesem Loch!“, zeterte der zweite.

„Wehe dir, wenn du uns zu betrügen suchst! Es wäre dann besser für dich gewesen, wenn du nicht gelebt hättest!“, drohte der dritte Schurke.

„Nein, nein, ich versuche niemanden hereinzulegen. Den Schatz vom Monte San Martino, den habe ich hier in der Hand!“, rief lächelnd der Zwergenkönig aus, der eine ... Möhre in der Hand hielt!

Habt ihr schon einmal eine bodenlos enttäuschte Person gesehen? Die Augen werden schief, die Stirn wird höher und höher, sie beginnt die Nase zu rümpfen und die Lippen zu einer Grimasse zu verziehen. Genau so, ja genau so sahen die Gesichter der drei Halunken aus, die sich in schreckliche Fratzen verwandelten und bei deren Anblick man nicht wusste, ob man sich fürchten oder in lautes Gelächter ausbrechen sollte.

„Möhren?!“, klagten sie ungläubig.

„MÖHREN?!, wiederholten sie in weinerlichem Ton.

„MÖHREN?!, schrien sie schließlich erbost und entrüstet.

„Ja, Möhren! Was habt ihr denn gedacht?“, gab König Tombio, der sich inzwischen auf die Erde gesetzt hatte, ruhig und gelassen zur Antwort. „Hattet ihr an Kisten voller Gold und Juwelen gedacht? An Silberbarren und Edelsteine?“

„Ja, das hatten wir gehört!“, brummte einer der drei Räuber vor sich hin. „Alle 99 Jahre kommt der märchenhafte Schatz vom Monte San Martino ans Licht, wird etwas durchgelüftet und kehrt dann wieder ins Erdinnere zurück... Aber wir hatten uns Dublonen aus Gold und Kelche aus Platin vorgestellt, und dazu Ringe, Halsketten und Diademe... Solche und ähnliche Sachen, wie sie bei den Grubenzwergen zu finden sind...“

„Wir sind keine Grubenzwerge. Wir sind „Möhrenzwerge“: Wir säen heute Nacht Möhren und ernten sie in genau 99 Jahren! Vorzügliche Möhren! Wollt ihr sie kosten?“

Die drei erbosten Halunken konnten nicht mehr an sich halten, und im Handumdrehen brach auf der Hochebene, wo wilde Möhren im hohen Gras wuchsen, ein schrecklicher Streit aus. Die Räuber wollten sich schreiend und schimpfend auf den armen Tombio stürzen, um sich für ihre Enttäuschung zu rächen. Aber in dem Moment...

„LOOOS!“, schrie Walter... und unsere drei Vögel stürzten sich mit scharfen Krallen und spitzen Schnäbeln auf die Banditen, rissen ihnen die Hüte vom Kopf und warfen sie weit weg, zerrauten ihre langen, schmutzigen Haare, packten ihre Mäntel und zerrissen sie in tausend Fetzen und klammerten sich an Schultern und Rücken der Unglückseligen, die jammerten und wimmerten und auf Nimmerwiedersehen entflohen, so schnell sie ihre Füße trugen.

„Ich weiß wirklich nicht, wie ich euch danken soll, liebe



Freunde“, stotterte König Tombio und richtete sich auf. „Ihr habt mir das Leben gerettet, und außerdem habt ihr auch geholfen, das Geheimnis unseres märchenhaften Schatzes zu wahren!“

„Aber was haben wir schon gerettet“, warf Sigismund ein, „wenn jetzt alle Leute aus Campi di Riva und der Umgebung erfahren, dass ihr hier oben auf dem Berg lebt, um die Möhren von San Martino zu schützen!“

„Ja, lieber Falke, ist das denn möglich, dass auch du auf meinen Scherz hereingefallen bist wie die drei Bösewichte?“, antwortete Tombio, der das Lachen kaum zurückhalten konnte. „Auch du hast geglaubt, dass diese wilden Möhren der Schatz von San Martino sind?“

In Wirklichkeit waren ihm auch Walter und Greta auf den Leim gegangen. Und auch ihr habt an den Streich geglaubt, nicht wahr?

„Soll das bedeuten, dass die Möhren nichts damit zu tun haben?“, fragte der junge Adler.

„Aber... dieser Schatz, wo liegt der denn begraben?“, stotterte das Schwalbenmädchen.

„Ihr habt dem Zwergenkönig vom Monte San Martino das Leben gerettet“, begann Tombio nach einem Moment tiefster Stille, „und so ist es auch recht und billig, dass ich euch die Wahrheit sage. Aber wie so oft, wenn es um Geheimnisse und Schätze geht, ist die Wahrheit auch in diesem Fall in einer Legende verborgen... So will ich euch jetzt die Legende vom Schatz von San Martino erzählen. Und wenn ihr ganz aufmerksam zuhört, versteht ihr vielleicht...“

„Auf dem Monte San Martino liegt ein Feld, auf dem jeden Sommer vorzügliche süße wilde Möhren gedeihen. Die Einheimischen bezeichnen diesen Ort als „Schatzacker“. In einer uralten Legende wird Folgendes erzählt: Wer sich in der einzigen Vollmondnacht im August – aber es müssen 99 Jahre vergangen sein – mit einem Spaten auf dieses Feld begibt und dort bei Mondlicht zu graben beginnt, als wollte er Möhren ernten, kann eine hermetisch verschlossene Kiste finden: eine große Truhe, die nur mit der Spitze eines Schwerts geöffnet werden kann. Aber das weiß nur der Zwergenkönig von San Martino. Das silberne Mondlicht, so heißt es weiter in dieser Legende, spiegelt sich auf der glatten, kostbaren und kalten Oberfläche eines großen, schweren goldenen Kalbs wider: Es handelt sich um das kostbare Götzenbild einer alten heidnischen Kultur, die beim Aufkommen des Christentums verdrängt worden ist. Doch das goldene Kalb, das die Heiden hier in der Erde vergraben haben, ist so kostbar und so magisch, dass auf diesem Acker ganz besonders große, süße, zarte Möhren wachsen – einzigartige Zutaten zu schmackhaften Kuchen, auf deren Zubereitung sich die Frauen aus Campi di Riva besonders verstehen! In Erwartung des nächsten 99. Jahrestags leben die Zwerge von San Martino still und friedlich in den Stämmen der Bäume, die den Weg zum Schatzacker säumen. Wenn ihr euch dort hinauf begeben, könnt ihr sie sehen: als wären sie in die Baumrinde eingeschnitzt worden.“





Kreuz und quer durch die Region mit dem jungen Adler Walter

Alto Garda: Campi di Riva (Riva del Garda)

EIN RÖMISCHES HEILIGTUM AM MONTE SAN MARTINO

SILVIA VERNACCINI

Am oberen Gardasee sind noch heute viele interessante Spuren des intensiven Warenverkehrs zu römischer Zeit zu finden.

Das ausgedehnte Gebiet am Monte San Martino, der den Ortsteil Campi von Riva del Garda überragt, gilt zu Recht als eines der interessantesten archäologischen Gelände im Trentino. Die Soprintendenza per i Beni librari, archivistici e archeologici (Denkmalamt) der Autonomen Provinz Trient führt daher in diesem Gebiet ständig sorgfältige Ausgrabungskampagnen durch (Tel. 0461 494470; www.trentinocultura.net). Schon in vorgeschichtlicher Zeit verliefen hier Wege, die das Lomaso (Judikarien) mit dem Ledrotal und dem oberen Gardaseegebiet verbanden, und eine strategisch besonders günstige Lage hatte eine Siedlung, die hier von der Eisenzeit (5.–1. Jh. v.Chr.) bis zur römischen Kaiserzeit (1.–4. Jh. n.Chr.) fortgedauert hat. Es handelte sich um ein ausgedehntes Gelände am Monte Englo, dem heutigen Monte San Martino: Dieser Berg hat seinen Namen nach einer aus römischer Zeit (4.–5. Jh. n.Chr.) stammenden kleinen Kirche, von der bis heute nur ein kleiner Teil der Umfassungsmauer, die Eingangsschwelle und zwei Pflasterebenen, eine aus Ziegeln und die andere aus Stein, erhalten geblieben sind.

Bei der ersten Entdeckung im Jahr 1969 hatte man auch die Legende vor Augen, wonach unter dem Baumstumpf einer Flaumeiche eben auf den „Schatzbüschen“ genannten Wiesen am Monte San Martino ein goldenes Lamm vergraben sein sollte. Bei den nachfolgenden, stärker wissenschaftlich ausgerichteten Ausgrabungskampagnen, die noch heute im Gange sind, kamen die Spuren eines ausgedehnteren Siedlungsgeländes ans Tageslicht. Die Archäologen vertreten die Ansicht, dass es sich nicht um

eine Wallburg handelte, sondern eher um eine Kultstätte: Eine große Struktur könnte als Heiligtum aus der Römerzeit interpretiert werden. Eine steinerne Treppe führt zu verschiedenen, auf künstlichen Terrassen angelegten Räumen.



Das Dorf Campi di Riva

AUS DER KÜCHE: MÖHRENKUCHEN

Vom Möhrenkuchen, einem süßen, für das Valle dei Laghi und den Alto Garda typisches Gebäck, gibt es mehrerlei Varianten. Ein sehr beliebtes Rezept ist auch der Möhren-Mandel-Kuchen, bei dem die Hälfte der Möhren durch fein gehackte ungeschälte Mandeln ersetzt wird und zerbröselte Amaretti-Makronen zugegeben werden.

Den Zucker mit den Eiern verrühren, dann nach und nach die anderen Zutaten zufügen. Den Teig in eine gebutterte Springform gießen und für 45 Minuten in den auf 180° vorgeheizten Backofen geben. Abkühlen lassen und mit Puderzucker bestreuen. Die Erwachsenen lassen sich zu diesem Kuchen ein Glas *Vin Santo* kredenzen, einen süßen, auch über die Trentiner Grenzen hinaus bekannten Dessertwein aus dem Valle dei Laghi. Kindern schmeckt zum Möhrenkuchen ein Glas Apfelsaft.

ZUTATEN: 500 G FEIN GERASPelte MÖHREN, 200 WEIZENMEHL, 300 G ZUCKER, 100 G BUTTER, 3 EIER (NACH BELIEBEN AUCH 100 G ZERBRÖSELTE AMARETTI), 1 KLEINES GLAS GRAPPA, GERIEBENE SCHALE 1 ZITRONE, 1 PÄCKCHEN BACKPULVER, 1 PRISE SALZ.



Außer Bronzemünzen, schwarzen Tonscherben aus dem Pogegebiet und Votivgaben sind in einem kleinen, neben der Treppe gelegenen Raum drei bedeutungsvolle Inschriften ans Tageslicht gekommen, die in lateinischen Buchstaben (1.–2. Jh. n.Chr.) geschrieben sind, aber Vokabeln des örtlichen keltischen Dialekts enthalten. Kopien dieser Funde sind auf dem archäologischen Gelände zu sehen. Eine der Inschriften befindet sich an einem großartigen Altar, der im oberen Teil einen *focus* aufweist, wo bei den rituellen Handlungen die Opferflamme aufgestellt wurde: Neben den Namen der opfernden Personen – Lucius Trebonius, Primus und Bitumus Secundus – finden sich auch die Worte „Luppisi Miniali“, die als Name einer Gottheit oder eines Priesters interpretiert werden können. Die zweite Inschrift ist in einem örtlichen Dialekt verfasst und daher kaum zu übersetzen. Die dritte, 2005 entdeckte römische Inschrift bezieht sich auf die Gesundheit des jungen Eglennianus, von dem sich wohl der um das Jahr 1000 erstmals erwähnte Name des Monte Englo ableiten lässt: *Pro salute Eglenniani c(larissimus) i(uvenis) Secundinus pater votum solvit* („Für die Gesundheit des jungen illustren Eglennianus hat sein Vater Secundinus das Gelübde eingelöst“). Die Originale der Ausgrabungsfunde sind im Museum der Rocca in Riva del Garda zu sehen (MAG, Tel. 0464 573869, www.comune.rivadelgarda.tn.it/museo; Mo geschlossen).

Nach diesen Hinweisen können wir uns zum archäologischen Gelände am Monte San Martino begeben: Von der neuen Kirche San Rocco in Campi di Riva (die alte Pfarrkirche aus dem 16. Jahrhundert liegt am anderen Ortsende) führt ein gut markierter Weg in 20 Minuten zur Ausgrabungszone hinauf, wo sich Hinweistafeln mit ausführlichen Beschreibungen befinden.

Man kann sich aber auch mit dem Auto nähern, auf der Straße mit Wegweisern zum Rifugio Malga Grassi und dann zur „area archeologica“. Vom Parkplatz aus sind es zehn Fußminuten auf einem ebenen Weg bis zu den Ausgrabungen.

Von oben: Seltsame „Skulpturen“ am Monte San Martino; zwei Aufnahmen vom archäologischen Gelände des römischen Heiligtums am Monte San Martino



1



2

UNTER DER LUPE

Panorama von der österreichischen Festung Tombio

Bei der Auffahrt von Pranzo erreichen wir kurz vor Campi di Riva den Ortsteil Zumiani (beschränkte Parkmöglichkeit). Von hier nach links weiter bis zu den Weilern Cazzolli und Bogni, von wo aus eine heute zur Forststraße ausgebaute, einstige Heerstraße leicht ansteigend (35 Min.) zur ehemaligen österreichischen Festung Tombio (750 m) führt. Der Weg verläuft anfangs über Wiesen und Felder, dann durch einen Mischwald, bei Ausblicken auf das tiefer gelegene Dorf Campi mit seinen zwei Kirchen und das archäologische Gelände von San Martino weiter oben.

Wir erreichen die zur Ruine verfallene Festung (Vorsicht geboten!) an einem Wachturm aus Zement. Eindrucksvoll sind das große Sammelbecken aus Zement für Regenwasser und weitere zwei große Zisternen. Von der umliegenden Wiese genießt man weite Ausblicke auf den Ort Tenno mit seiner Burg, auf Canale di Tenno, auf das Rifugio San Pietro (Schutzhütte) und auf den weiter entfernten Gardasee. Die Festung Tombio wurde später angelegt als die anderen Befestigungsanlagen im Gardaseegebiet (1910–1914) und zeichnet sich daher durch schon erprobte technische Vorkehrungen und Maßnahmen aus – wie den mit einem dichten Netz an Stahlträgern bewehrten Eisenbeton. Die Festung verfügte über vier drehbare Panzertürme, während eine fünfte Kuppel als Beobachtungsstand diente. Etwa hundert Meter weiter unten befand sich der „kleine Tombio“ (608 m), ein ebenfalls als Beton errichtetes Fort, das mit Maschinengewehren und Kanonen bestückt war.



3



4



5

1. Festung Tombio, Sammelbecken für Regenwasser
2. Zisterne
3. und 4. Der zentrale Baukörper der Festung Tombio
5. Blick von der Festung Tombio auf den Gardasee